

Vielfalt in der Einheit - die Unionsstaaten Indiens:

Kerala

Text und Fotos von Bernd Basting

Mit dieser Ausgabe setzen wir die Serie von Portraits der 16 Unionsstaaten Indiens fort. Sie beabsichtigen, ihren Teil dazu beizutragen, dem auffallenden Mangel an deutschsprachigen Informationen über die ethnisch, sprachlich, kulturell, politisch und ökonomisch sehr differenzierten indischen Regionen und Bundesstaaten zu begegnen. Indien wird hierzulande zumeist - in hartnäckiger Ignorierung seiner Vielfalt -, als monolithischer Einheitsstaat dargestellt. Bereits erschienen sind die Länderportraits Andhra Pradesh und Tamil Nadu in den Ausgaben 2/97 bzw. 3/97 von 'Südasiens'.

Grün ist eine nuancenreiche Farbe. Jemand, der es nicht wüßte, könnte dies hier, in der Tropenlandschaft im tiefen Südwesten Indiens, entdecken: Hellgrün sind die endlos mäandrierenden Palmenhaine am Ufer, dunkelgrün die Bananenplantagen und Reisfelder, blaugrün die Wasserhyazinthen, die wie ein undurchdringliches Dach über den Wassern der zahllosen Kanäle der Backwaters wuchern, minzgrün die üppig mit Kaffee, Pfeffer und Tee bedeckten Berghänge.

"God's own country" - Gottes eigenes Land -, so nennen die Bewohner des kleinen indischen Bundesstaates ihre Heimat Kerala.

Und wirklich: Das "Land der Kokosnüsse", was Kerala eigentlich bedeutet - es ist schön: Der Monsun regnet sich hier, zweimal jährlich, an dem schmalen Küstenstreifen der den West-Ghats vorgelagerten Malabarküste reichlich ab und zeugt eine, von vier Flüssen durchströmte, fruchtbare Naturlandschaft: Kokos, Cashew, Mangos, Pfeffer, Kümmel, Koriander, Kurkuma, Kakao, Kaffee, Tee, Ananas, Papayas, Bananen, Kautschuk und Teakholz. Auf den 38.340 qkm Landfläche scheinen alle nur erdenklichen Früchte unseres Planeten im Überfluß zu gedeihen.

Die malerisch-sanfthügeligen Kardamom-Berge mit ihrem flora- und fauna-reichen Periyar-Nationalpark; die faszinierende, 1500 km umfassende, Wasserlandschaft der Backwaters, mit ihrem exotischen Labyrinth aus palmenum-

säumten Lagunen, Flüssen und Kanälen; die südseeartigen, feinsandigen Strände von Kovalam und Varkala, oder die beschaulich-sorglose Atmosphäre der alten Hafenstädte Cochin, Kollam und Calicut, die an die "gute alte Zeit" gemahnen, als arabische, jüdische und chinesische Kaufleute hier verkehrten und später die Holländer und Vasco da Gama aus dem fernen Portugal an die malerischen Gestaden der Pfefferküste anlandeten, um Handel zu treiben und Geschäfte zu machen.

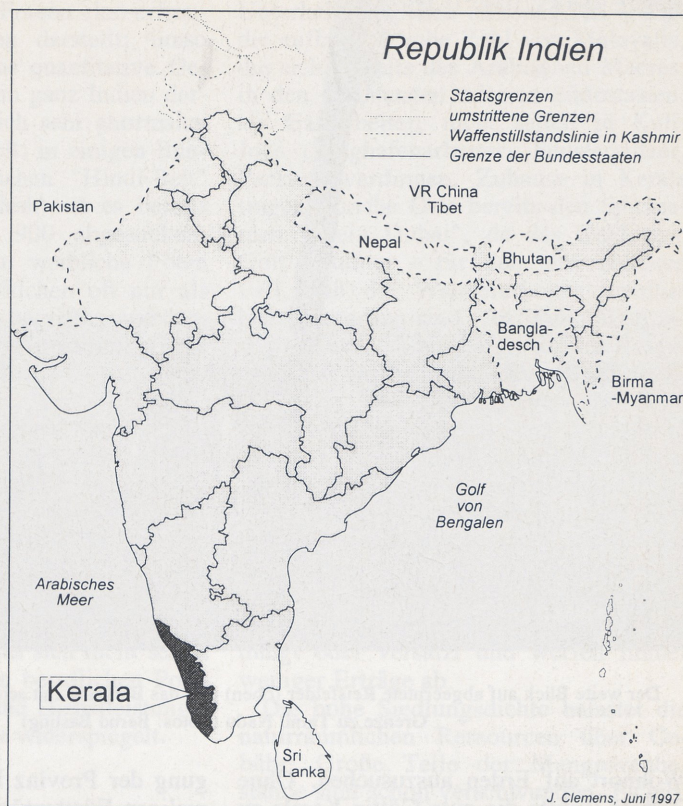
Die Angehörigen verschiedenster Religionen - Hindus, Muslime, syrische, protestantische und katholische Christen - leben hier offenkundig konfliktfrei und sich gegenseitig mit Toleranz und Respekt belegend nebeneinander, im markanten Gegensatz zu manch anderen Regionen Indiens, insbesondere im Norden des Subkontinents. In Kochungallur steht die älteste indische Moschee, der Hindu-Tempel Sri Padmanabhaswamy in der Hauptstadt Thiruvananthapuram (oder früher: engl. Trivandrum) ist beispielhaft für hohe südindische Tempelkunst, die katholische St. Francis Church in Fort Cochin, wo die Gebeine Vasco da Gamas einmal beherbergt waren, gilt als das älteste Gotteshaus nach europäischer Bauart auf indischem Boden, und die Synagoge der weißen Juden daselbst zeugt von - aus Spanien stammender, doch mit nurmehr zwölf Familien langsam aussterbender - jüdischer Glaubens- und Lebenstradition; die Bodenfliesen

darin kamen aus China, die barocken Deckenlüstern aus Böhmen, die Holzbänke aus Flandern - hier an der Küste war man immer offen für fremdländisches und neues aus anderen Teilen dieser Welt, was man auch durch die herzliche Freundlichkeit der hiesigen Menschen gegenüber Reisenden noch heute wahrnehmen kann.

Das Land ist nicht nur traditionsbewußt und geschichtsorientiert; seine Bewohner, die nach ihrer drawidischen Sprache benannten Malayalis, wissen auch viele Geschichten, Mythen und Legenden zu erzählen, z.B. die von der Entstehung ihrer Heimat:

Der Dämon Darikan wollte durch strenge Askese unbesiegbar werden, was ihm Gott Brahma gewährte. Aber er mißbrauchte daraufhin seine Macht dazu, Tod und Verderben über die Erde zu bringen. Seine dabei entwickelte maßlose Zerstörungsenergie ließ selbst die Götter vor Angst erstarren und Shiva bitten, er möge alles tun, damit sie verschont blieben. Shiva erkannte, daß die Omnipotenz Darikans einen wunden Punkt aufwies: nämlich die Unfähigkeit, der Macht der Frauen zu widerstehen. So schuf Shiva aus seinem dritten Auge die kriegerische Göttin Bhadrakali, die Darikan zum Zweikampf herausforderte und ihn dabei vernichtete.

Die so siegreiche Bhadrakali kehrte zu Shiva zurück, der sie nun zur großen Schutzgöttin der Menschheit bestimmte und ihr zudem erlaubte, sich selbst einen





Der weite Blick auf abgeerntete Reisfelder (oben) und das Bergland mit seinen Teeplantagen an der Grenze zu Tamil Nadu (Fotos: Bernd Basting)

Wohnort auf Erden auszusuchen. Ohne Zögern wählte die gute Göttin Kerala zu ihrer Heimstatt. Dort residiert sie noch heute und genießt in fast allen Dörfern der Malayalis als Schutzgöttin und oberste Richterin höchste Verehrung.

Eine andere Legende benennt den Gott Parsurama, eine Inkarnation Vishnus, als Schöpfer Keralas: Parsurama warf seine gefürchtete Streitaxt in die Arabische See und fruchtbares Land erhob sich daraufhin aus dem Meer.

Die historische Wahrheit über die Genese von "Gottes eigenem Land" ist jedoch eine andere: Der Unionsstaat Kerala entstand erst 1956 durch eine nach sprachlichen Kriterien erfolgte Vereini-

gung der Provinz Malabar mit den ehemaligen Fürstentümern Cochin und Travancore - in allen drei Regionen wird Malayalam gesprochen.

Kulturelle Vielfalt

So blühend, wie sich die Natur Keralas präsentiert, so zeigt sich auch seine kulturelle Landschaft. Das kleine Land im tiefen Südwesten hat dem reichen Kulturerbe Indiens bedeutende Beiträge geliefert und tut es noch: Literatur und Musik des Subkontinents wären um vieles ärmer, ohne Malayali-Künstler wie der Dichter K.S. Menon und jüngst Arundhati Roy, die mit ihrem Debütro-



man "Der Gott der kleinen Dinge" (s. Buchbesprechung) ein auch in Europa vielbeachtetes literarisches Portrait Keralas gezeichnet hat; wie Vallathol Narayana, der den Kathakali reanimierte und die berühmte Kalamandalam-Tanzschule bei Shoranur gründete, oder dem bedeutenden Interpreten der südindischen Karnataka-Musik, Chembai Vaidyanatha Bhagavatar.

Vor allem aber gelangt hier die Gattung des Tanztheaters zu einer wohl in ganz Indien nicht erreichten Perfektion: Da wird die hohe klassische Kunst des Koochiyattam zelebriert, der religiösen Leidenschaft im Krishnanattam gefrönt oder im - populäreren - Kathakali.

Khatakali stellt ein perfektes Amalgam aus Theater, Tanz und Musik dar. Effektiv und faszinierend treten da Bösewichte, gute Helden, Könige und Dämonen aus den religiösen Epen Ramayana und Mahabharata und alten Sanskrit-Texten auf. Alle Rollen werden gesten- und mimikreich, in opulenter und vielfarbiger Kostümierung, von grellbunt-geschminkten meist jungen Männern dargeboten. Alle sind sie brillante Tänzer, die nach vieljähriger Ausbildung über eine akrobatische Körperbeherrschung verfügen, die sie zur Schritte-Grundhaltung des Kathakali befähigt, nämlich mit aufgerichteten Zehen und seitlich gebogenen Beinen auf den äußeren Kanten der Fußsohlen zu stehen. Haben sie rote Naturfarben - in stundenlangem Schminkprozedur - aufgetragen, dann repräsentieren sie Tapferkeit und Mut, während grün für einen vornehmen Charakter und schwarz für das Böse steht. Selbst Eingeweichten erschließt sich kaum die symbolische Bedeutung aller Körper- und Gesichtsmuskulaturbewegungen, die während einer, musikalisch von Trommeln und Fingerzimbelen begleiteten, mehrstündigen Aufführung expressiv dargeboten werden; doch jeder bekommt mit, worum es geht.

Am eindrucklichsten und authentischsten kann man diese fremd-eigentümliche und großartige Tanzform in kleinen Theatern Cochins erleben.

Wie jedes keralitische Tanz-Drama gründet auch das Volkstheater in religiös-rituellen Wurzeln. Da gerät die Darstellung mitunter mehr zum Gottesdienst, denn zur Unterhaltungskunst, am spektakulärsten und mystischsten bei den "theyyams" von Malabar, wenn phantastisch drapierte Götter-Mimen vor winzigen Schreinen weitshafte Tänze vollführen, fanatisiert und tief besessen von Geist und Gewalt urzeitlicher drawidischer Gottheiten.

Nicht zu vergessen: Die tanzartige, 1400 Jahre alte Kampfkunst des "Kalari Payatu", die "at its best" der Bühne der CVN-Schule des Meisters Sri Govindamkuty Nair in Trivandrum, dem

heutigen Thiruvananthapuram, zu bewundern ist. Dabei werden von zwei Kämpfern mit behenden Sprüngen Stab, Stock, Messer, Säbel und Knüppel präzise, schnell und hart gegeneinander geführt, und überraschenderweise verletzen sie sich dabei nicht.

Die Kalari Payatu-Kampftechnik, zu der auch eine buddhistisch geprägte Askese-Philosophie und Massagiekunst gehören, diente in früheren Zeiten buddhistischen Pilgern als Art der Selbstverteidigung; im Notfall wurden damit die Energiezentren ihrer Feinde tödlich getroffen.

Bei solcherart ausdrucksstark-temperamentvollen Kulturmanifestationen verwundert es nicht, daß die Malayalis auch leidenschaftlich gern und dementprechend häufig ihre traditionellen Feste begehen. Ob "Onam" im September, das keralitische Hauptfest - eine Art Weihnachten, welches in Allepey mit einem monumentalen Schlangenbootrennen gestaltet wird; das Erntedankfest "Pongal" oder das "Pooram-Festival" im April/Mai, während dem die Stadt Trichur dutzende von bunt-barock dekorierten Elefanten aufmarschieren läßt - immer ist es ein intensiv-sinnliches, ja in seiner fröhlichen Ausgelassenheit oft karibisch-insular anmutendes Treiben.

Klima, Natur, Kultur - wie all das zeigen sich auch die sozialen Indikatoren Keralas in einem positiven Licht, besonders dann, wenn man sie ins Verhältnis setzt zu denen Gesamtindiens:

Die Alphabetisierungsrate liegt bei rund 90 Prozent (Gesamtindien: 52 Prozent), was quasi einer durchgehenden Alphabetisierung der 30 Millionen-zählenden Bevölkerung gleichkommt; auch die Rate der Frauen, die des Lesens und Schreibens mächtig sind, liegt mit 86 Prozent erstaunlich hoch, ja am höchsten in ganz Indien (Gesamtindien: 39,2 Prozent). Da es eine enge Korrelation zwischen Frauentalphabetisierung und Bevölkerungswachstum - sprich Anzahl der Kinder - gibt, verwundert es nicht, daß das "Kokosland" sich faktisch einem Null-Wachstum nähert, während sich die demographische Progressionsrate in der Indischen Union durchschnittlich noch immer auf einem hohen 2,2 Prozent-Niveau per annum bewegt. Gezielte und effiziente bevölkerungs- und gesundheitspolitische Aufklärungsarbeit von Landesregierungsseite, aber auch den Kirchen, vor allem den christlichen, im Verein mit einer guten und flächendeckenden infrastrukturellen Ausstattung mit Gesundheitsstationen hat hier deutliche Erfolge gezeitigt. So ist zudem die Kindersterblichkeit auf geringe 16 pro Tausend reduziert worden (unionsweit: 73 pro Tausend). Auf 1000 männliche Malayalis kommen 1040 Frauen, was angesichts eines naturgemäß etwas höhe-

ren Lebensalters von Frauen eine erfreulich normale Relation darstellt; umso mehr, als das sich das quantitative Geschlechter-Verhältnis in ganz Indien derzeit bei durchschnittlich sehr anormalen 1000 zu 924 einpendelt; in einigen Bundesstaaten des nördlichen "Hindi-Belt" (wie z.B. Uttar Pradesh) ist es bereits gar auf weit unter 900 abgesunken. Denn dort treibt man weibliche Föten verstärkt ab, weil Mädchen oft nur als eine finanzielle Last begriffen werden, für die man bei der Verheiratung eine hohe Mitgift, die "dowry", zu zahlen hat.

In Kerala ist Ansehen und gesellschaftliche Stellung der Frau augenscheinlich höher; sie wird allgemein als dem Mann gleichberechtigt betrachtet. Vermutlich ist dies ebenso der ehemals matriarchalisch orientierten Gesellschaftsstruktur der Malayalis geschuldet, wie dem in der Regel guten Bildungsniveau vieler Frauen, das sich nicht selten auch in höherrangigen beruflichen Positionen im Industrie- und Dienstleistungs- (Tourismus-) Gewerbe widerspiegelt.

Arbeit und Umwelt

Doch der strahlende Anschein von "Gottes eigenem Land", des Paradieses Kerala, wo heiter-gelassene Menschen in einer traumhaften Natur ein glückselbigen sorgenfreies Leben führen - er wird schattig, bekommt Risse, erfährt Brechungen, sieht man genauer auf die Realitäten des kleinen Bundesstaates im indischen Südwesten.

Die Bevölkerungsdichte hier ist mit beinahe 800 Menschen pro qkm mit die höchste Indiens; in dem schmalen Küstenstreifen der Malabar-Region erreicht sie sogar 2000(!) Einwohner pro qkm; er gehört damit zu den am dichtesten besiedelten ländlichen Gebieten der Welt.

Zwar wird durch solche Dichte die Versorgung der Bevölkerung mit sozialen Grundleistungen zu einem gewissen Grad erleichtert: die Wege sind kurz und das gestaltet das Schul- und Gesundheitswesen billiger und effizienter, und der Zugang zu Informationen - z.B. über Möglichkeiten der Geburtenkontrolle - wird damit einfacher; das bestätigt der Demograph Rajan Irudaya, vom renommierten 'Institut für Entwicklungsstudien' in Thiruvananthapuram: "Dank der Bevölkerungsdichte können wir von minimalen Dienstleistungen maximal profitieren".

Aber diese Kumulation von Bevölkerung auf kleinem Areal zeitigt auch unzweifelhaft negative Effekte, vor allem sozialer und ökologischer Art: Die Menschen finden in ihren Heimatregionen nicht mehr ausreichend Arbeit. Sie werden in die Rolle von Arbeitsmigranten gedrängt, die sich im Ausland ihren

Unterhalt verdienen müssen. Das erklärt die auffallend hohe Zahl von Malayalis, die sich jenseits des Arabischen Meeres, in den Golfstaaten oder in Südostasien, als Gastarbeiter, nicht selten in Kuli-Jobs (Flughafenarbeiter, Fensterputzer, Packer), verdingen. Zuhause in Kerala tragen manche Orte bereits den Spitznamen "Klein Dubai", da das Geld vom Golf mitunter - für den eher seltenen Fall, daß die Wanderarbeiter wohlhabend geworden sind - in Immobilien investiert wird; krass-häßliche, der Umgebung oft vollkommen unangepaßte Betonbauten, wie sie bspw. die Stadt Chavakand verunzieren.

Der extreme Bevölkerungsdruck gefährdet zunehmend die Versorgung der Menschen mit ausreichend Nahrung; fast die Hälfte der benötigten Lebensmittel muß eingeführt werden. Die agrarisch genutzten Böden sind inzwischen häufig übernutzt, biologisch degradiert, überdüngt oder versalzt und werfen immer weniger Erträge ab.

Die hohe Siedlungsdichte belastet die naturräumlichen Ressourcen über Gebühr: Große Teile der Mangrovenbestände sind schon verschwunden. Es gibt immer weniger Muschelbänke und Krokodile. Durch eine heillose Überfischung der Flüsse, Kanäle und Seen finden auch kaum mehr Zugvögel ihren Weg hierher. Die sich metastasenhaft ausbreitenden Wasserhyazinthen ersticken das Leben der Ströme und machen Häfen und Kanäle unpassierbar.

In der Kokos-Teppich-Produktion kommen giftige Chemikalien zum Einsatz, aggressive Laugen, mit denen man die Fasern von den Kokosnußschalen löst, und Farbe- und Bleichmittel, deren Rückstände sämtlich ungeklärt in die Backwaters "entsorgt" werden.

Das Gleichgewicht der Natur ist empfindlich aus den Fugen geraten und in bedenklicher Weise erodiert Stück um Stück die Idylle des Paradieses.

Obwohl die Verstärkerquote Keralas mit 26,4 Prozent leicht über dem Landesdurchschnitt liegt, was eigentlich einen recht hohen Modernisierungsgrad annehmen ließe, zeigt sich de facto die Industrie des Landes noch als unterentwickelt. Sie ist überwiegend kleinbetrieblich strukturiert, technisch veraltet und von geringer Produktivität und konzentriert sich vornehmlich auf die Veredelung agrarischer Produkte, z.B. der Kokosfaser-Verarbeitung.

Der Tourismus spielt eine wachsende Rolle, doch die Hotel-, Verkehrs- und Dienstleistungsinfrastruktur zeigt sich noch bescheiden ausgebildet und häufig westlichen Ansprüchen nicht genügend.

Die Zahl der landwirtschaftlich beschäftigten Malayalis macht offiziell rund ein Viertel der Erwerbsbevölkerung aus (sie liegt in Wahrheit wohl höher).

Die Küstenebenen wie die Hügel und Berge der westlichen Ghats, der Anamalai- und Kadamomberge werden intensiv zum Anbau von tropischen Produkten genutzt: Eine schier unübersehbare Vielzahl von Gewürzen, Areca-, Kokos- und Cashewnüsse, Reis - hierzulande neben Fisch das Hauptnahrungsmittel - Kautschuk, Kaffee, Tee und Hölzer. Fischfang und -verarbeitung kommt angesichts einer 555 km langen Küste eine nach wie vor wichtige ökonomische Bedeutung zu.

Aus der Kokosnuß, dem "Baum des Lebens", wie er hier genannt wird, gewinnt man Nahrungsmittel, Öl, Salben, Seife, Dünger, Brennstoff, Tierfutter, Palmwein und Arrak, Löffel, Teppiche, Kordeln, Vasen, Knöpfe, Baumaterial für Boote, Häuser und Möbel und alle erdenklichen, in einem Haushalt nützlichen Gefäße.

Da solcherart des Wirtschaftens notwendig ist und oftmals kaum über das Subsistenzniveau hinausgeht, werden viele Malayalis durch ihrer Hände Arbeit nicht reich. Im Gegenteil: Es genügt häufig nur gerade zum Leben. Und dieses Wenige wird durch das um sich greifende ökologische Desaster der fortschreitenden Zerstörung der Böden und Gewässer gefährdet.

Ländliche Armut ist verbreitet und

nimmt zu. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß das jährliche Pro-Kopf-Einkommen hierzulande mit 6.242 Rupien etwas über dem Unions-Durchschnitt liegt.

Politik und NROs

Und die Politik? Die jeweiligen Landesregierungen in der Eine-Million-Einwohner-Metropole Thiruvananthapuram haben zwar eine vergleichsweise fortschrittliche und erfolgreiche Landreform-, Bildungs-, Sozial- und Gesundheitspolitik betrieben; die beschriebenen Folgen der ökonomischen Strukturmängel, Entwicklungs- und Modernitätsdefizite und nicht zuletzt die bedrohliche Ausmaße angenommene Umweltdegradation haben sie bislang damit mildern können, ohne jedoch letztere selbst zu beseitigen. Die Zeit für Reformen scheint angesagt.

Blickt man auf die politische Landschaft Keralas, so verwundert dieser Reformstau. Auf der Ebene der Nichtregierungsorganisationen gibt es eine Vielzahl von sozialen Aktionsgruppen und Vereinigungen, die für die Rechte von Frauen, Kleinbauern, Fischern und gegen die Zerstörung ihrer Lebensräume eintreten. Der enge Zusammenhang von Erhaltung bzw. Förderung der Umwelt und sozialer Entwicklung wird auch und gerade hier - in dem kleinen Unionsstaat, wo engräumig so vieles voneinander abhängig ist oder sich gegenseitig bedingt - erkannt. Die vielbeschworene "Zivilgesellschaft" ist in Kerala bereits entwickelt.

Auch die Parteien sind grundsätzlich fortschrittlicher orientiert als anderswo in Indien. In Kerala konnte weltweit zum ersten Mal eine kommunistische Partei - die CPI - in einem demokratisch-parlamentarischen System die Mehrheit erlangen. Die CPI gründet in der nationalistischen Linken der Unabhängigkeitsbewegung. In dem neugeschaffenen südindischen Bundesstaat an die Macht gekommen, hatte sie sich zum Ziel gesetzt, eine Landreform durchzusetzen, Großgrundbesitzer teilweise zu ent-

eignen und auch das von der katholischen Kirche und einer hohen Hindu-Kaste dominierte Bildungswesen einer stärkeren staatlichen Kontrolle zu unterwerfen. 1959 verhängte Nehru die 'Presidents Rule' und setzte die CPI in Kerala ab, weil sie der Congress-Partei in Neu-Delhi programmatisch und in der politischen Praxis vehement entgegenzuarbeiten suchte.

Aber das ist - wenn auch nachhallende - Geschichte, und solch politisch dunklen und verdrößlichen Zeiten sind vorbei. Die CPI hat seit den frühen sechziger Jahren eine recht moderate, eher links-sozialdemokratische, denn klassisch kommunistische Politik betrieben. In der Landesregierung in Thiruvananthapuram wechselte man sich bis heute regelmäßig mit der Kerala-'Congress'-Partei ab. Da der 'Congress' hier auch deutlich linksorientierter ist als im konservativen Norden Indiens, unterschied sich dessen Politik bis dato nur marginal von der der CPI.

Derzeit wird der Ministerpräsident ('Chiefminister') gerade wieder einmal vom 'Congress' gestellt, doch das kann sich bei den anstehenden Wahlen bald auch wieder ändern, da die Partei im Moment in Flügelkämpfen und Rankünen zerstritten ist. Dramatisch ist das nicht. Denn heftige politische Turbulenzen, wie sie in manch anderen Unionsstaaten Indiens eruptieren, sind dem "Kokosland" fremd, was für eine stabile politische Kultur spricht.

Nur wäre wünschenswert, das die politisch Verantwortlichen jetzt engagiert und konsequent die wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Strukturprobleme ihres Landes angehen und eine effiziente und moderne Industrie- und eine ökologisch-sozial orientierte Reformpolitik implementieren, damit die Heimat der Göttin Bhadrakali künftig wirklich einmal ein Garten Eden für ihre Bewohner wird.

Statistisches Profil von Kerala

	Kerala	Indien
Staatsfläche, qkm	39.000	Rang 18
Bevölkerung, 1991, in Mio.	29,099	Rang 12
Frauen je 1.000 Männer, 1991	1.036	927
Alphabetisierung, gesamt, 1991, in %	89,8	52,2
Alphabetisierung der Frauen, 1991, in %	86,2	39,3
Kindersterblichkeit, 1994, in ‰	16	73
Pro-Kopf-Einkommen, 1993-94, in Rs	6.242	Rang 12
Erwerbsquote der Gesamtbevölkerung, 1991, in %	28,2	34,1
Prozentanteil der landwirtschaftlich Beschäftigten, 1991, in % aller Besch.	25,5	26,0
Frauenbeschäftigungsquote, 1991, in %	15,9	22,3
Pro-Kopf-Stromverbrauch, '92-93, kWh	194	281
Urbanisierungsquote, 1991, in %	26,4	25,7



Khatakali stellt ein perfektes Amalgam aus Theater, Tanz und Musik dar (Foto: 'Sydasien')